

Historisches Seminar der
Universität Zürich
Wintersemester 2006/2007

Seminar: Menschen und ihre Tiere, 17. bis 20. Jh.
Dr. Aline Steinbrecher

Geschichte des Hundesportes in der Schweiz

Widerspiegelung des Zeitgeistes
und die Auswirkung auf die Mensch-Hund Beziehung



Die Dressurgruppe in den Dreissigerjahren

1930



2006

Bettina Stemmler

HF: Psychologie

1 NF: Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit Schwerpunkt Neuzeit

2 NF: Philosophie

03-712-924

Geisshügelstrasse 11, 8309 Birchwil

info@agilityscotties.ch

079 409 23 82

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 3
2. Die Ursprünge des Hundesportes im Polizeihundewesen	S. 4
2.1. Deutschland	S. 4
2.2. Schweiz: Polizei- und Schutzhundwesen 1920-1940	S. 7
3. Entwicklung des Vereinswesen und des Hundesportes 1920-1970	S. 8
3.1 Allgemeine Entwicklungen	S. 8
3.2 Fallbeispiel Kynologische Gesellschaft Winterthur 1922-1996	S. 12
4. Von der Dressur zum artgerechten Umgang mit Hunden	S. 14
5. Exkurs Lerntheorie	S. 17
5.1 Positive Verstärkung	S. 18
5.2 Negative Verstärkung	S. 18
5.3 Positive Bestrafung	S. 18
5.4 Negative Bestrafung	S. 18
6. Entstehung des Breitensportes seit den 60er Jahren	S. 19
7. Schlusswort	S. 21
Abbildungsverzeichnis Titelbilder	S. 25
Literaturverzeichnis	S. 25
Quellenverzeichnis	S. 25

8. Einleitung

„Die Grösse und den moralischen Fortschritt eines Landes kann man daran messen, wie seine Tiere behandelt werden“, sagte Gandhi.¹ „Die Seele eines Menschen kann danach beurteilt werden, wie er seinen Hund behandelt“, so Charles Doran.² Ich stimme diesen Zitaten zu. Ich denke, anhand des Umganges und der Beziehung zum Hund lässt sich viel über einen Menschen, oder eine Gesellschaft, bzw. eine Gesellschaftsgruppe sagen. Unsere Gesellschaft hat sich enorm verändert in den letzten 100 Jahren. Anhand des Umganges mit dem Haustier, der Freizeitbeschäftigung und den Ansichten über das andere Lebewesen, kann man sich hinein fühlen, wie ein Mensch um 1900 gewesen sein muss und wie sich der Zeitgeist veränderte. Tiere sind und waren ein emotionaler Ansprechpartner und dies ist ein sehr interessanter und direkter Zugang zu den Menschen. Tiere können zur Selbstdarstellung genutzt werden, man kann sich mit gewissen Hunderassen oder Beschäftigungsarten mit Hunden einer gewissen Gesellschaftsschicht zugehörig demonstrieren.

Im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Hund, wenn er nicht Statusobjekt oder Freund der Adligen und Bürgerlichen war, ein Tier, das eine Funktion zu erfüllen hatte. Sei es als Wach-, Treib-, oder Hütehund beim Bauern, auf der Jagd oder im Einsatz für die Armee. In dieser Arbeit möchte ich die Entwicklung verfolgen, welche aus dem Diensthundewesen den Hundesport entstehen liess. Welche Menschen arbeiteten mit welchen Hunden? Wie und warum? Die Diversifizierung der Möglichkeiten sich mit Hunden zu beschäftigen und der Wandel vom Abrichten/Dressieren eines Nutztieres zum freizeitlichen Arbeiten mit einem Haustier auf freundschaftlicher Ebene stehen im Fokus. Hundesport als Freizeitbeschäftigung widerspiegelt den Zeitgeist.

Eine fundierte Quelle bietet das Archiv der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft SKG (gegründet 1883). Die frühesten Magazine in dem SKG Archiv sind von 1920. Die SKG hat heute 68030 Mitglieder und 358 Sektionen.³ In der Schweiz gibt es heute nach telefonischer Anfrage bei ANIS rund 500000 Hunde.⁴ Die Mehrheit der Hundehalter ist nicht hundesportlich aktiv. Aus Gründen der Leserlichkeit stehen im Text männliche Formen, wobei die weiblichen Formen mit eingeschlossen sind.

¹ Bachhella, Adriano. Hunde. Bath 2004. S. 418.

² Ebd., S. 428.

³ <http://www.hundeweb.org/hundewebd/index.html>

⁴ <http://www.anis.ch>

9. Ursprünge des Hundesportes im Polizeihundewesen

2.1. Deutschland

In diesem Kapitel geht es um die Nutzung von Hunden bei der Polizei und in Privathaushalte ab 1900. In dem ‚Album edler Rasse-Hunde‘ von 1904 wurden Hunde vieler Rassen wie eine Ware gehandelt. Arthur Seyfarth aus Köstritz betrieb damals schon seit 36 Jahren einen grossen Zwinger und dieses Album diente als Versandkatalog. Die Preise lagen zwischen 25 und 100 Mk. Rüden waren teurer als Hündinnen und man konnte die Hunde auch paarweise bestellen. Seine Kundschaft, wie den Referenzen abzulesen ist, kam aus ganz Europa und stammte aus dem Adel, Bürgertum und Militär. Die Hunde wurden als Jagd-, Schutz-, Renommier-, und Zimmerhunde angepriesen.⁵

Die Nutzung von Hunden als Polizeihunde kam um 1900 auf. Die ersten Polizeihunde kamen 1896 in Hildesheim zum Einsatz.⁶ Rittmeister a.D. von Stephaniz war ein Förderer des Deutschen Schäferhundes und 1. Vorsitzender des „Vereins für Deutsche Schäferhunde SV“ gegründet 1899. Drei Jahre später wurde der „Verein zur Förderung der Zucht und Verwendung von Polizeihunden“ gegründet. In den ersten Jahren war noch nicht abzusehen, welche Verbreitung Polizeihunde einst haben werden und auch nicht welche Rasse sich besonders dazu eignet. Die beiden erwähnten Vereine waren massgeblich daran beteiligt Polizeihunde und insbesondere Deutsche Schäferhunde populär zu machen. Der Polizeihund ist damit eine bürgerliche Erfindung, da diese Vereine dem bürgerlichen Umfeld entsprangen. Der Deutsche Schäferhund um 1880 variierte noch sehr stark im Aussehen. Der Gedanke, die Tiere auf äusserliche Ähnlichkeit, sowie auf gewünschte Gebrauchshundeeigenschaften für die Polizei zu züchten und Rassestandards zu entwerfen war neu in Deutschland. So wurde auch 1878 der „Verein zur Veredelung der Hunderassen“ gegründet.⁷ Stephaniz legte die Rassekennzeichen des Deutschen Schäferhundes fest und sprach anfangs nur von Verwendung für Landwirtschaft, Liebhaberei und Heer sprach. Er unterschied auch bereits zwischen Gebrauchstüchtigkeit und Schönheit. Dies hat sich bis heute erhalten, so gibt es Schönheits- und Leistungslinien innerhalb von Gebrauchshunderassen. Stephaniz

⁵ Seyfarth, Arthur. Album edler Rasse-Hunde. Köstritz 1904.

⁶ Buchner, Jutta. Kultur mit Tieren. Münster 1996. S. 58f.

⁷ Buchner, Jutta: "Im Wagen sassen zwei Damen mit einem Bologneserhündchen". Zur städtischen Hundehaltung in der wilhelminischen Klassengesellschaft um 1900. In: Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. Hrsg. von Siegfried Becker, Andreas C. Bimmer. Hessische Blätter für Kulturforschung 27. Marburg 1991. S. 129.

betrieb Propaganda, um den Deutschen Schäferhund als einzig fähigen Diensthund darzustellen. Erstaunlich fortschrittlich ist Gersbachs Aussage, dass es schwieriger sei einen fähigen Diensthundeführer zu kriegen, als einen fähigen Hund, welcher nicht zwingend einen Deutschen Schäferhund sein müsse.⁸ Noch heute ist die Ausbildung zum Polizeihundeführer ein langer Weg, den man sich bei der Polizei verdienen muss. Gersbach war mit Stephaniz einig, dass es rassenreine Hunde sein sollten. Diese wurden als treuer und zuverlässiger betrachtet als 'Fixköter', wie Mischlinge damals genannt wurden.⁹ Es lässt sich vermuten, dass dies auch eine soziale Abgrenzung der bürgerlichen Gesellschaft war, die die aus ihrer Sicht besseren, schöneren und teureren Hunde besitzen konnte als die gewöhnlichen Leute. Zudem spielte Nationalismus und Vaterlandstreue mit, indem der Hund deutsch sein sollte und sie den Hund nach ihren Wünschen formen, sprich züchten, konnten. Die Verbindung zwischen Nationalismus und Hundesport zeigt sich später in einer Satzung des 'Reichsverbandes für Hundewesen e.V.' von 1942. Die Hunde waren in dieser Satzung eher nebensächlich. Viel wichtiger war es zu definieren, welche Menschen als Jude gelten und dass diese von der Mitgliedschaft ausgeschlossen seien. Zu den Aufgaben des Reichsverbandes wurden gezählt: Bekämpfung der Bastardzucht, Mitwirkung bei der Bekämpfung 'staatsfeindlicher und unlauterer Elemente' unter den Hundehaltern, Förderung der deutschen Hundezucht und –haltung im Rahmen der gesamten Tierzucht unter besonderer Berücksichtigung des Dienst- und Gebrauchshundewesen, Führung des Reichzuchtbuches etc.¹⁰

Die Aufgaben des Diensthundes zur Anfangszeit waren das Verbellen und Verweisen von verdächtigen Personen: Der Hund als verlängerter Arm des Polizisten. Der Hund verstärkte das Sicherheitsgefühl der Polizisten. So berichtete mir ein Polizeihundeführer 2006, dass pöbelnde Hooligans einen viel grösseren Abstand um ihn haben, wenn der Hund dabei sei, als wenn er nur eine Waffe trage. Bürgerliche Vereine förderten die Diensthundebewegung, weil sie für ihre Villen nächtliche Patrouillen forderten. Man kann von einer Angst des Bürgertums vor den städtischen Unterschichten, der Prostitution und dem Kommunismus sprechen und somit der Ruf nach staatlicher Macht. Der Diensthundeführer Schmidt war 1910 der Meinung, dass vor allem die unterprivilegierten Schichten Ziel der Polizeihunde

⁸ Buchner, Jutta. Kultur mit Tieren, Münster 1996. S. 63f.

⁹ Buchner, Jutta. Kultur mit Tieren, Münster 1996. S. 65.

¹⁰ Reichsverband für Hundewesen e.V. (RH) Satzungen. Berlin 1942.

waren.¹¹ Stephaniz war der Überzeugung, dass ein deutscher Schäferhund bei Menschen einen Rassen- und Klassengeruch differenzieren könne.¹² In Ausbildungsstätten für Polizeihunde in Südafrika waren die Schutzdiensthelfer, also jene, die von den Hunden im Training gebissen werden, Schwarze, wie ich in einem Dokumentarfilm vor wenigen Jahren sah. Vielleicht, weil die Arbeit schlecht bezahlt wird oder weil die Hunde im Einsatz fast nur Schwarze beißen müssen.

Die Ausbildung um 1900 war militärisch. Die Motivation für die Hunde zu arbeiten war die Abwechslung. Die Hunde kamen nur zum Arbeiten aus dem Zwinger.¹³ Dies grenzt an Tierquälerei, doch denke ich, dass solche Methoden noch heute bei gewissen Ausbildnern zu finden sind. Gersbach betont in seiner Anleitung die Ernsthaftigkeit der Übungen. Spielereien, wie zum Beispiel das freie Apportieren, würden nicht geduldet, auch nicht als Form des Lobes. Berührungen sollten der Dressur dienen und kein Schmusen oder Streicheln darstellen. Absoluter Gehorsam ist ein Muss. Die Tiere wurden mit Soldaten verglichen. Als Strafe sollte der Hund zum Kriechen befohlen werden, was das Tier demütigen soll, zumindest aus Sicht des Dresseurs. Unter diesen Voraussetzungen wird kein Hund seine maximale Leistung zeigen. Doch schrieb Gersbach auch Fortschrittliches aus heutiger Sicht. Bevor man den Hund erziehe, müsse man sich selber in Selbstbeherrschung und Geduld üben. Auch rät er von körperlichen Strafen ab, aber nicht aus tierschützerischen Gedanken, sondern, weil sich der Hund später mit seinem Leben für den Führer einsetzen werde. Der Beginn der Polizeihundebewegung war also eine männlich-bürgerliche Angelegenheit, bei denen sozial abgrenzende Tendenzen gegen untere Schichten, sowie nationalistisches Gedankengut wichtig waren. Der Hund war ein Nutzobjekt, das zwar geachtet und geschätzt wurde, aber dessen Bedürfnisse oft nicht erkannt wurden und dem wenig Freundlichkeit und Liebe entgegengebracht wurde. Der Hund sollte deutsch, rasserein und treu bis in den Tod sein.

Bungartz warnt Privatleute davor, mit ihren 'Luxushunden' Mannarbeit zu betreiben, also erlernte Aggression oder Beuteverhalten auf Menschen zu trainieren. Dies sei in dichtbesiedelten Gebieten wie Städten zu gefährlich. So meint Jeggle im 19. Jahrhundert, dass grosse Luxushunde ein Demonstrieren von Stärke, ein Indikator versteckter Ängste seien. Die Hunde sollten stellvertretend für die Menschen

¹¹ Buchner, Jutta. Kultur mit Tieren. Münster 1996. S. 69.

¹² Buchner, Jutta. Kultur mit Tieren. Münster 1996. S. 70.

¹³ Buchner, Jutta. Kultur mit Tieren. Münster 1996. S. 70.

Aggressionen ausleben.¹⁴ Heute hingegen darf jedermann mit seinem Hund Mannarbeit machen. Es lässt sich diskutieren, inwieweit dies für Privatpersonen Sinn macht oder ob kontrolliert werden soll, wer mit welchen Methoden Hunde zum Beissen trainiert.

2.2. Schweiz: Polizei und Schutzhunde um 1920

In der Schweiz um 1920 waren die Hundehalter nicht ausschliesslich auf den Deutschen Schäferhund ausgerichtet. In der Zeitschrift „Schweizer Hundesport und Jagd“, das offizielle Organ der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft werden auch andere Gebrauchshunderassen populär gemacht. So der Dobermann und der Belgische Schäferhund. „Der Deutsche Schäferhund ist vielleicht der Schönste der Schäferhunde, aber die schönen moralischen Eigenschaften von früher, die ihm zum ersten Polizeihund machten, scheinen zu verschwinden, weil man nicht fortfuhr, sie zu entwickeln. (...) die körperlich Schönsten sind fast immer die moralisch Hässlichsten.“ Der Autor meint, er würde mit einem Belgischen Schäferhund in zwei Monaten erreichen, wofür er mit einem Deutschen Schäferhund ein Jahr bräuchte.¹⁵

„Der Dobermannpinscher hat kürzlich seinen Einzug als Polizeihund gefeiert. Schon im Jahre 1902 wurde der Schweizerische Dobermannpinscherklub gegründet, welcher die Veredelung, Abrichtung und Verbreitung des Hundes besorgte (...) Wenn er auch anfangs hauptsächlich als Luxushund gegolten hatte, so haben einsichtige Züchter in ihm etwas anderes gefunden (...) dass er als Gebrauchshund, sei es im Polizei oder Kriegsdienst Verwendung finden müsse. Und es folgte auch sogleich die Tat.“¹⁶

Vielleicht lässt sich dies auch als Abgrenzungsverhalten gegenüber Deutschland interpretieren, wo der Deutsche Schäferhund populär war.

In den Inseraten wurden scharfe und rassenreine Gebrauchshunde angeboten und gesucht:

„Kaufe sehr scharfen, treuen Wach- und Begleithund (Dobermann) welcher sehr wachsam und fest auf den Mann dressiert sein muss. Derselbe darf sich von keinem Fremden anfassen lassen und wenn gehetzt, scharf zufassen; doch muss derselbe geflügelfromm und 14 Tage auf Probe gegeben werden. Zahle keine Luxuspreise.“¹⁷

¹⁴ Buchner, Jutta. Kultur mit Tieren. Münster 1996. S. 119.

¹⁵ Schweizer Hundesport und Jagd. Nr. 5/1920. S.34. Der Autor ist leider nicht mehr eruierbar, da nur Kürzel gebraucht wurden.

¹⁶ Schweizer Hundesport und Jagd. Nr. 2/1920. o.S.

¹⁷ Schweizer Hundesport und Jagd. Nr. 6/1920. S. 47.

„Nachtwächter Hund: Grossbank sucht für ihren Nachtwächter einen gut dressierten, scharfen Hund, Alter 2-3 Jahre (Deutscher Schäferhund, Airedale oder Dobermann) Ev. würde gutes, aber zu wenig scharfes Tier an schärferen Hund vertauscht.“¹⁸

Heute ist das Wort 'scharf' für einen Hund nicht mehr erwünscht. Andere Worte wie Führigkeit, Beutetrieb und Arbeitsfreude sind für Gebrauchshunde wichtig. Die Aggression von Hunden gegen Menschen oder mindestens gegen gewisse Gruppen von Menschen war zu früheren Zeiten eine erwünschte Eigenschaft. Die Zeiten, als ein Mann stolz war, ein sich gefährlich gebärdendes Tier an der Leine zu führen, sind nicht Vergangenheit. Es gibt Menschen, denen dies das Gefühl der Macht vermittelt. Heute sind dies Aussenseiter. Früher war es gesellschaftlich akzeptiert, einen scharfen Wachhund zu haben. Aggression gegenüber Menschen war folglich nicht immer eine unerwünschte Eigenschaft des Hundes.

Das, was damals unter Hundesport verstanden wurde, war eigentliche Polizeihundearbeit, die auch von Privatpersonen ausgeübt wurde. Ein mannscharfer Hund förderte das Sicherheitsgefühl für Hab und Gut, sowie Leib und Leben. So wird betont, dass die Prüfungen nicht um ihrer selbst Willen gemacht werden, sondern um zu sehen, ob ein Hund in einer mit dem Alltag vergleichbaren Situation richtig reagieren würde. So zum Beispiel soll er einen ihm anvertrauten Gegenstand verteidigen. Dieses „Bewachen eines Gegenstandes“ wurde erst vor einigen Jahren aus der Prüfungsordnung der Schutzhunde genommen. Für den Hund einer Privatperson ist es aus heutiger Sicht problematisch, diese Übung zu trainieren. Man stelle sich vor, wenn ein vorbeigehendes Kind das Auto des Hundebesitzers berührt und der Hund meint, er müsse das Auto bewachen. Im ganzen Jahrgang 1920 fand ich nur eine einzige Anzeige, die sich als Dressur-Anstalt anpries, die Hunde zum Abrichten für Wach-, Begleit- und Polizeihunde übernahm.¹⁹ Dies deutet darauf hin, dass die Bürgerlichen ihre Hunde selber dressierten.

3. Entwicklung des Vereinswesens und des Hundesportes 1920-1970

3.1. Allgemeine Entwicklungen

Die Anlässe der Hundesportvereine der 20er Jahre waren ein gesellschaftliches Ereignis. Die Jahresfeier der Ortsgruppe Basel des Schäfer Clubs. fand in einem weissgedeckten und mit Blumen dekorierten Saal statt. Der Präsident sprach seine Freude aus über den schönen Besuch der Damenwelt. Nach der Versammlung

¹⁸ Schweizer Hundesport und Jagd. Nr. 21/1920. S. 403.

¹⁹ Schweizer Hundesport und Jagd. Nr. 21/1920. S. 403.

wurde allerlei Unterhaltung geboten.²⁰ Die Leser der SKG Zeitschrift wurden immer mit 'Kynologen' angesprochen, einem Wort, das man heute nur noch Experten zuspricht. Die normalen Hundesportler werden heute als 'Hündeler' bezeichnet. Dies macht schon deutlich, dass zu früheren Zeiten die Hundesportler angesehenere waren, bzw. sich selber wichtig nahmen und dass das heutige Wort eher einen etwas abschätzigen Nachgeschmack hinterlässt.

Bei den Mitgliederaufnahmen aller Vereine, die monatlich im SKG Magazin aufgeführt wurden, sieht man eine zunehmende Durchmischung mit Handwerkern und gewöhnlichen Leuten, aber immer noch viele Vertreter des früher ausschliesslich vertretenen Bürgertums. Beispiele von Berufen in den Mitgliederaufnahmen aus Nr. 6/1940 sind: Maler, Fabrikant, Spengler, Gärtner, Landwirt, Ingenieur-Chemiker, Käser, Bauzeichner, Vertreter, Schreiner, Fabrikarbeiter, Sattler, Elektriker. Von den 37 neuen Mitgliedern waren zwei Frauen.²¹ In einem Monat von 1945 sind unter anderem folgende Berufe aufgeführt: Speditionschef, Bremser SBB, Zahnarzt, Chemiker, Fabrikarbeiter, Monteur, Abwart, Landwirt, Schlosser, Notar, Ingenieur, Direktor.²² Von den 32 Gesuchen waren 6 Frauen. In einem Beispiel aus dem Jahr 1948 waren es schon 108 Aufnahmegesuche, davon 21 Frauen. Vom Landwirt, über Schlosser zum Architekt und Ingenieur ebenfalls eine bunte Durchmischung.²³ Im Februar 1997 waren es 607 Neumitglieder, davon 337 Frauen.²⁴ Leider sind die Berufe nicht mehr aufgeführt.

Die Übungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fanden jeweils sonntags zwischen 7 und 8 Uhr statt. Als Entschuldigung galten Krankheit und Militärdienst, ansonsten hatte man anwesend zu sein, damit man gute Resultate an den Prüfungen vorweisen konnte. 1950 waren dann Übungen einiger Vereine nicht mehr sonntags morgen früh ausgeschrieben, sondern unter der Woche am Abend.²⁵

Die Vereinsmitteilungen, Berichte von Quartalsversammlungen und die Übungsaufforderungen in dem Hundesportmagazin hatten alle einen ernsthaften, militärischen Charakter. Es hört sich mehr als Pflicht denn als Spass an. Erfolg an den Prüfungen war das erklärte Ziel.

²⁰ Schweizer Hundesport und Jagd. Nr. 6/1920. S. 47.

²¹ Schweizer Hundesport. Nr. 6/1940. S. 95.

²² Schweizer Hundesport. 1945. S. 80.

²³ Schweizer Hundesport. Nr. 16/1948. S. 299.

²⁴ HUNDE. Nr. 3/1997. S. 30-34.

²⁵ Schweizer Hundesport. Nr. 12/1950. S. 65.

Einen Pionier fand sich in einem Prüfungsbericht von 1926. Wo sonst nur Schäfer und andere Diensthunderassen starteten, bestand ein Barsoi (russischer Windhund) diese Prüfung. Der Berichtersteller bekundet seine Bewunderung, meint sogar, dass „es sehr zu begrüßen (wäre), wenn alle mittelgrossen und grösseren Rassehunde in ihrer Erziehung und Abrichtung so weit gefördert werden könnten, dass sie das Programm der Anfängerklasse beherrschten.“²⁶

1930 wurde bei der Delegiertenversammlung der SKG eine einheitliche Prüfungsordnung verabschiedet. Dies war sicher ein wichtiger Schritt, um den Hundesport zu festigen. Es wurden Diensthunde der Klassen A-C festgelegt, sowie Sanitätshunde, dessen Reglement die Armee regelte.²⁷ Heute ist der ‚SanH‘ eine Prüfung, die nur sportlichen Zwecken dient und keine Anwendungsrelevanz mehr hat. Klasse A waren Begleithunde, Anfänger, B waren Schutzhunde und C Spurenhunde.²⁸ Die Klassenunterteilung und das Reglement sind bereits ein kleiner Schritt in Richtung Diversifikation und Breitensport. Jedoch wurde das Reglement nur für einige Clubs in Kraft gesetzt. Max Lotz setzt sich 1930 bereits klar dafür ein, dass auch unbekannte Rassen an Prüfungen teilnehmen können. Damals waren nur bestimmte Diensthunderassen an Prüfungen zugelassen. Es wird in der Prüfungsordnung festgelegt, dass Leistungssiegertitel nur an die fünf Diensthunderassen vergeben werden. (Deutscher Schäferhund, Dobermann, Airedale Terrier, Boxer, Rottweiler)²⁹

Zu Beginn des Jahrgangs 1935 des SKG Magazins beschrieb ein Autor seine Bedenken über die Entwicklung des Hundesportes. Neue Sportarten seien am Entstehen und die Jungen hätten wenig Sinn für die Arbeit der Alten. Zudem würden die Zeiten immer hektischer und hundefeindlicher. Viele Hundesportler hätten nur einen Hund um zur Geltung zu kommen und eine Rolle zu spielen. Andere würden ihren Hund zu sehr vermenschlichen, indem er feines Futter und Schlafgelegenheit bekäme. Man solle sich wieder auf die wahre Kynologie zurückbesinnen, die eigentlich nicht als Sport, sondern als eine Wissenschaft verstanden werden sollte. Weiter schreibt er „bin ich, im Gegensatz zu manchen Prominenten, der Auffassung, es solle die Abrichtung, besser gesagt, eine möglichst weitgehende Erziehung, auf noch viel mehr Hunde und Rassen ausgedehnt werden, als dies heute der Fall ist.“³⁰

²⁶ Schweizer Hundesport. Nr. 42/1926. S. 429.

²⁷ Schweizer Hundesport. Nr. 7/1930. S. 50.

²⁸ Schweizer Hundesport. 1935. S. 386f.

²⁹ Schweizer Hundesport. Nr. 6/1930. S. 115f.

³⁰ Schweizer Hundesport. Nr. 1/1935. S. 2f.

Geschichte des Hundesportes in der Schweiz

Dies zeigt, dass damals breiter Widerstand gegen diese Meinung herrschte. Es waren Gesellschaftsschichten, die sich mit dieser ernsthaften Freizeitbeschäftigung und mit ganz bestimmten Hundetypen vom Rest der Gesellschaft abgrenzen wollten und ihre Tätigkeit als Sport und Wissenschaft zugleich betrachteten.

Zu den Gründen, warum Hundesport betrieben würde schreibt ein Autor 1940:

„Die drei wichtigsten Momente zur Betätigung dürften sein: Behebung des Einsamkeitsgefühl, Ergänzung des meist nicht ganz freiwillig gewählten Berufes durch eine mehr der Neigung entsprechenden Liebhaberei, Befriedigung des Geltungsbedürfnisses oder der Eitelkeit, eine Rolle zu spielen. Für Letzteres ist sogar öfter der Hund selbst, also die seelische Einstellung zu diesem, ganz nebensächlich, kaum vorhanden. Wie überall, führt ein übertriebenes, sich austobendes Geltungsbedürfnis zu Tyrannei.“³¹

1935 schreibt ein Schweizer, wie die Deutschen seit dem 1. Weltkrieg alles Undeutsche aus ihrer Sprache zu tilgen versuchen. So würde es in Deutschland nicht Kynologie sondern Hundelei heissen. Der Autor ist der Meinung, dass dieses Wort nicht die Ernsthaftigkeit und Seriosität der Sache ausdrücken könne und man daher in der Schweiz diesen Trend nicht aufnehmen werde.³²

Natürlich ging der zweite Weltkrieg nicht spurlos an den Vereinen und am Hundesport vorbei. So wurde 1940 über ein Ausbildungslager für Kriegshunde berichtet und der Artikel endet mit dem Wunsch, dass die Schweiz frei bliebe und in Frieden leben könne. Und bei der Sektion Winterthur heisst es 1940:

„Die Sektion Winterthur der SKG wünscht bei der Bereitstellung von Armeehunden mitzuhelfen. Mitglieder, die ein gut angelerntes Tier der Armee verkaufen oder sonst ihre Tiere zum Militärdienst gut vorbereiten, sollen mit Ehrenpreisen bedacht werden. Welch jugendlicher Optimismus in unsern Reihen herrscht, beweist die gefallene Behauptung, dass andererseits die Zucht von Jungtieren keinen Zweck habe, da sie doch zu spät komme, weil der Krieg sicher schon dieses Jahr fertig sei! Der zum Schluss von Herrn M. Bock gezeigte Film ‚Unsere Landesverteidigung‘ liess und befürchten, dass es wohl nicht ganz so sei, und dass sicher nicht zu viel gutes Hundematerial für die Armee vorhanden ist.“³³

Die Armee, die zusammen mit der Polizei, der Ursprung des Hundesportes darstellt, war immer noch sehr präsent auf den Hundeplätzen. An einer Hauptübung 1940 des Kynologischen Vereins Berna zeigten Sanitätshunde, Meldehunde, Schutzhunde und Spurhunde ihr Können bei Tätigkeiten, die auch für die Armee von Interesse waren.

Die Menschen genossen diesen Tag der Demonstration mit anschliessendem

³¹ Schweizer Hundesport. Nr. 3/1940. S. 39.

³² Schweizer Hundesport. 1935. S. 293.

³³ Schweizer Hundesport. Nr. 6/1940. S. 94.

Einkehren und Wandern, wurden aber jäh von Fliegeralarm in die Wirklichkeit zurückgeholt, wie der Autor schrieb.³⁴ In einer anderen Ausgabe wird gerechtfertigt, weshalb man sich auch während dem Krieg um Hunde kümmern darf und soll. So sei der Appenzeller Sennenhund ein nützlicher und nicht wählerischer Hund. Deshalb würden die knappen Nahrungsreserven reichen, dieses Kulturgut zu erhalten. Denn wenn man dies versäume, könne man es später nicht mehr nachholen.³⁵

In einem Prüfungsspiegel von 1945 gab es 7 Prüfungen innert zwei Monaten, davon waren fünf nur für Deutsche Schäferhunde und die übrigen zwei Prüfungen nur für Diensthunderassen zugänglich. Grundlage war das Reglement von 1943.³⁶ Der Prüfungskalender vom Februar 1970 beinhaltete 9 Prüfungen, bei allen sind alle Rassen zugelassen, 5 davon waren Lawinenhundprüfungen. Im ganzen Jahr 1969 wurden 6398 Hunde geprüft in allen Sparten zusammen (damals: Begleithund, Schutzhund I-III, Sanitätshund I-III, Lawinenhund I-III, Inter, Fährtenhund, Suchhund). Bei dem Rassespiegel zeigte sich eine Diversifizierung der geprüften Rassen. Es wurden 45 Rassen erfasst, die an Prüfungen teilnahmen. Jedoch waren davon nur sechs niederläufige Rassen. Die teilnahmestärkste Prüfung des Jahres hatte 624 Teilnehmer.³⁷ Der Schäferhund Club der Schweiz hatte 1945 800 Mitglieder.³⁸ 1950 gab es bereits 2000 Mitglieder. Man sieht diesen Zahlen an, dass der Hundesport eine zunehmende Breitenwirkung entwickelte. Jedoch war das Angebot der Vereine immer noch ähnlich wie früher: Ernsthaftes Arbeiten mit dem Hund in den herkömmlichen Sparten. Für Familienhunde oder kleine Hunde gab es immer noch kein Angebot.

3.2. Fallbeispiel: Kynologische Gesellschaft Winterthur 1922-1996

Die 20er Jahre waren eine schwierige Zeit für Winterthur. Die Wirtschaftskrise als Folge des ersten Weltkrieges liess die Exportwirtschaft leiden. Es herrschte Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot. In diesen Jahren wurden die umliegenden Gemeinden zu Winterthur hinzugezogen. 1922 musste die Stadt Winterthur 600000 Franken für die Arbeitslosen ausgeben. Dies erklärt, warum die im selben Jahr gegründete Kynologische Gesellschaft Winterthur fast ausschliesslich Mitglieder des

³⁴ Schweizer Hundesport. 1940. S. 350.

³⁵ Schweizer Hundesport. Nr. 13/1942. S. 199.

³⁶ Schweizer Hundesport. Nr. 5/1945. S. 75f.

³⁷ Schweizer Hundesport. Nr. 2/1970. S. 50.

³⁸ Schweizer Hundesport. 1945. S. 434.

Bürgertums vereinte. Heute ist die Oberschicht nur noch schwach vertreten. Max Fehr, der Initiator der Klubgründung, war auch Gründungsmitglied des Deutschen Schäferhundeklubs in Deutschland. Wichtig waren damit auch die Förderung der Rassehunde und der Kampf gegen Mischlinge, das Fixkötertum. Zudem sollte es Vorträge und Dressurübungen geben. 1924 wurde eine Stelle geschaffen, die beim Hundekauf beraten sollte, beziehungsweise Rassenhundhaltung propagierte.³⁹ 1927 wurde eine nationale Hundeausstellung organisiert. Seit 1934 wird Hundesport im Rahmen einer Dressurgruppe betrieben. 1936 wurde ein Ferienasyl für Hunde gegründet, was auf grossen Anklang stiess. 1941 wurde das Hundefutter rationiert und der Präsident sagte: „Je grösser die Not an den Menschen herantritt und je bitterer unser Los wird, umso mehr fühlen wir Kynologen uns zu unserem treuen und guten Kameraden (...) hingezogen. Wir finden in ihm ein Wesen, das uns Mut und Zuversicht einflösst, das uns allezeit mit grosser Liebe und Zufriedenheit beglückt.“⁴⁰ Ein Jahr später tönt es kämpferischer und nationalistischer: „Niemand kann sagen, ob wir die nächste Generalversammlung im Frieden abhalten können. Mag aber an uns kommen was will, vielleicht war die Stunde nie ernster als in den kommenden Tagen, so wollen wir Kynologen als echte Schweizer dem Lande das geben, was es von uns verlangt, selbst uns, wenn es sein muss und unsere lieben Hunde. Dann aber stehe uns der Herrgott bei.“⁴¹ 1947 raffte eine Hundeseuche viele Hunde der Vereinsmitglieder hinweg.

1964 wurde der erste Erziehungskurs angeboten, 1968 sogar einer für Jugendliche. 1969 nahmen 70 Hunde am Erziehungskurs teil, 1993 waren es 300 Teilnehmer. Seit den 60er Jahren setzt sich die KGW auch in der Öffentlichkeit für die Interessen der Hunde ein. 1972 wurde die erste Prüfung für stammbaumlose Hunde durchgeführt. Seit 1973 gibt es eine Unterteilung zwischen Plausch und Arbeitsgruppe. 1976 wurde eine Wandergruppe gegründet, die sich grosser Beliebtheit erfreute. Seit 1989 gibt es eine Agilitygruppe. 1997 hatte die KGW 1066 Mitglieder und war damals die grösste Sektion der SKG.⁴²

In der KGW spielten Frauen bereits von Beginn weg eine relativ wichtige Rolle, wie man auf dem Titelbild der Arbeit sehen kann. So wurden 1937 vier Frauen als

³⁹ 75 Jahre Kynologische Gesellschaft Winterthur. Chronik. Winterthur 1996. S. 9-14.

⁴⁰ 75 Jahre Kynologische Gesellschaft Winterthur. Chronik. Winterthur 1996. S. 14.

⁴¹ Ebd., S. 14.

⁴² Jahrbuch HUNDE. Bern 1997. S. 88f., 75 Jahre Kynologische Gesellschaft Winterthur. Chronik. Eigenverlag 1996. S. 16.

Delegierte für die SKG vorgeschlagen und 1940 wurde eine Frau Ehrenmitglied.

1972 hatte der Verein 265 Männer und 179 Frauen.

Die KGW ist ein Verein mit langer Tradition, der aber seit den 70er Jahren erstaunliche Innovationen, wie die Plauschgruppe oder die Prüfung für Mischlinge zeigte. Ich denke, dass kann man nicht auf alle anderen Vereine verallgemeinern.

4. Von der Dressur zum artgerechten Umgang mit dem Hund

Im Buch 'Erziehung und Dressur des Luxushundes'⁴³ wahrscheinlich aus den 40er Jahren in Deutschland wird zwar dagegen gesprochen den Hund mit Gewalt zu einem willenlosen Soldaten zu machen. Die Methoden, die in der Folge beschrieben werden, führen aber gerade in diese Richtung und unterscheiden sich nicht von den Ratschlägen des zur selben Zeit herausgekommen Buches 'Der Polizeihund – Seine Erziehung Dressur und Verwendung.'⁴⁴ Es finden sich selten Artikel in den frühen SKG Magazinen, wie die Hunde dressiert wurden. Eher noch fand ich Ratgeber zur Grunderziehung der Hunde. Die dort beschriebenen Methoden sind meistens mit positiver Bestrafung und negativer Verstärkung. So wurde die Leinenführigkeit einfach mit Gewalt erzwungen. Der Hund wurde so lange gezerrt, was ihm unangenehm ist, bis er merkte, dass es angenehmer ist, sich zu fügen (negative Verstärkung).⁴⁵ Sowie der Ratschlag den Junghund zuerst zum Hochspringen zu animieren und dann dem Hund derb auf die Hinterpfoten zu stehen und pfui zu rufen (positive Bestrafung).⁴⁶ Hingegen finden sich schon Stimmen gegen Würge- und Stachelhalsbänder und gegen das Schlagen von Hunden.

In einem Erziehungsratgeber wird darauf hingewiesen, dass man bereits mit einem Welpen mit der Erziehung beginnen solle und dass man einen herannahenden Hund nie strafen dürfe. Eine Züchterin rät, bei der Ringdressur auf jeden Hund individuell einzugehen.⁴⁷ Bei den Inseraten kommen neben den Rassenhunden auch vermehrt Hundezubehör (Leinen, Peitschen, Maulkörbe) und Produkte zur Erhaltung der Hundegesundheit vor. Das einzige Inserat, welches mit der Erziehung zu tun hatte, war von einem S.C. Prüfungsleiter. Es ist anzunehmen, dass dieser Mann mit brachialer Gewalt arbeitete.

⁴³ Schlotfeldt, Ernst. Erziehung und Dressur des Luxushundes. Leipzig ohne Datum.

⁴⁴ Friedrichs, F. Der Polizeihund Seine Erziehung Dressur und Verwendung. Leipzig ohne Datum.

⁴⁵ Schweizer Hundesport. Nr. 19/1926. S. 169.

⁴⁶ Schweizer Hundesport. Nr. 26/1926. S. 234.

⁴⁷ Schweizer Hundesport. 1935. S. 105f., S. 300f.

„Üble Gewohnheiten bei Ihrem Hund... wie das lästige Anspringen, das Raufen mit anderen Hunden und das Anfallen von Hühnern etc. beseitige ich durch systematische Dressur. Es kommt nicht auf die Rasse an. Meine Methode hat überall Erfolg.“⁴⁸

Bei einem Artikel 1935 über das Apportieren wurde schon eine recht innovative Idee beschrieben, nämlich das rückwärts Shaping. Also eine Verhaltenskette von hinten aufrollend zu trainieren. Zudem wurde in jenem Artikel gegen Zwang argumentiert und geraten, besser mehrmals täglich kurz zu üben, als einmal in der Woche 4 Stunden. Dies sind schon recht fortschrittliche Ratschläge.⁴⁹

Doch dies war sicher nicht die Mehrheitsmeinung. So wurde 1940 geschrieben, dass das Futterverweigern nur mittels Starkzwang zu erreichen sei. Auch der Ratschlag, wie Hunde geflügelfromm gemacht werden sollen, mutet sehr brachial an:

„Hat der Hund ein Huhn gepackt und gewürgt, soll man, uns rät ein Praktiker, schleunigst auf ihn losgehen, unter Pfuirufen das Huhn abnehmen und es ihm kräftig um die Schnauze schlagen. Aber man unterlasse nicht, es wieder hinzulegen und den Missetäter geduckt, kriechend unter fortwährendem Pfuiruf heranzuführen, bis er es mit dem Fang berührt, bis er es mit dem Fang berührt, es ihm nochmals um die Ohren schlagen...“⁵⁰

Kurt Münzer beschreibt 1942 einen tyrannischen Hundehalter, der seinen Hund immer schlug. Münzer griff ein, entriss dem Mann die Peitsche und wurde vom Hund angefallen und gebissen. Ein Sieg des Hasses über die Liebe, schreibt Münzer, als er sah, wie der gequälte Hund dem Mann die Hand ableckte, nachdem der Mann den Hund beim Weggehen nochmals mit der Peitsche geschlagen hatte.⁵¹

In einem Artikel 1950 wurde die Welt aus Sicht eines Hundes beschrieben. Wie er oft missverstanden werde und die schlechte Laune der Menschen ertragen müsse, bzw. sie sich an ihm abreagierten.⁵² Ein anderer Mann schreibt, wie er Zeuge einer Prügelstrafe wurde, die ein Hund auf einem Dressurplatz erlitt. Als er einschreiten wollte, hätten ihn die Männer ausgelacht. Weiter berichtete er von einem Hund, der bei einer Übung etwas richtig gemacht hat, aus Sicht des Hundes. Der Hundeführer, der das nicht wusste, strafte seinen Hund.⁵³ Diese Sensibilität für die Ungerechtigkeiten, die die Hunde erfahren sind Anzeichen, dass das Seelenleben der Hunde mehr in den Mittelpunkt rückt und an Gewicht gewinnt. Weiter

⁴⁸ Schweizer Hundesport. 1935. S. 253.

⁴⁹ Schweizer Hundesport. 1935. S. 359f.

⁵⁰ Schweizer Hundesport. Nr. 3/1940. S. 38.

⁵¹ Schweizer Hundesport. Nr. 13/1942. S. 204.

⁵² Schweizer Hundesport. Nr. 5/1950. S. 71.

⁵³ Schweizer Hundesport. Nr. 6/1950. S. 87f.

unterscheidet ein Autor 1950 zwischen Dressur und Abrichten. Unter Dressur ist ein Brechen der Seele des Tieres Voraussetzung. Das sei veraltet, heute ‚arbeite‘ man mit den Tieren, und die Tiere würden deshalb die Menschen lieben und nicht mehr fürchten.⁵⁴ Hingegen schreibt der damals sehr bekannte Konrad Most wie man dem Hund mittels negativer und positiver Verstärkung die Leinenführigkeit beibringen soll.⁵⁵ Heute wird dies in seriösen Erziehungskursen nur mit positiver Verstärkung erreicht. Ebenfalls schreibt Most, dass man bei Leistungshunden nicht auf Starkzwang verzichten könne. Ein anderer Kynologe meint, man solle die Wurfkette so einsetzen, dass der Hund wisse von wem die Strafe kommt, da der Hund die Strafe auch mit dem Menschen verknüpfen müsse. Dies ist aus heutiger Sicht sicher falsch.⁵⁶

In einem Artikel über das Denken von Hunden 1961 kritisiert der Autor, dass viele Hundeführer ihre Hunde vermenschlichten und nicht wüssten, wie Hunde denken. Hunde seien triebgesteuert und Menschen vom Willen. Dies ist sicher vereinfacht, aber eine Anforderung auf die Andersartigkeit des Hundes Rücksicht zu nehmen.⁵⁷

In einem 1956 erschienenen Buch über Pudel wurde plädiert, einen Hund nur mit Geduld und Liebe zu erziehen. Zudem wurden Übungen beschrieben, die nicht irgendwelchen militärischen oder nützlichen Zwecken dienten, sondern einfach Spass machen sollten.⁵⁸

In einem amerikanischen Rassebuch ‚how to raise and train a scottish terrier‘ von 1960 wurde schon sehr fortschrittlich aus Sicht der modernen Kynologie geschrieben, wie man erwünschtes Verhalten bewusst verstärkt und Unerwünschtes ignorieren soll. Zudem wurde in diesem Buch beschrieben, wie und vor allem dass man auch mit einem nicht typischen Arbeitshund hundesportlich aktiv sein kann.⁵⁹

In einem Hundebuch von 1971 wird darüber geschrieben, wie inhuman und unverständig die alten Erziehungsmethoden gewesen seien. Die Methoden, die in der Folge dargestellt werden, basieren jedoch auf den gleichen lerntheoretischen Prinzipien der positiven Bestrafung und negativer Verstärkung. Sie sind vielleicht etwas abgeschwächt, aber Druck und Zwang sind allgegenwärtig. Der Autor unterscheidet sogar in zwei Kapiteln, wie man das Apportieren ohne und mit Zwang

⁵⁴ Schweizer Hundesport. Nr. 10/1950. S. 140f.

⁵⁵ Schweizer Hundesport. Nr. 14/1950. S. 202f.

⁵⁶ Schweizer Hundesport. Nr. 17/1950. S. 247f.

⁵⁷ Schweizer Hundesport. Nr. 22/1961. S. 498.

⁵⁸ Thum, Hans. Mein Freund der Pudel. Braunschweig 1956.

⁵⁹ Gannon, Robert. How to train and raise a scottish terrier. New York 1960.

beibringen kann.⁶⁰ Die Überheblichkeit, man wisse es besser als früher ist also oft fehl am Platz. Man hat nie ausgelernt. Das gilt auch für die heutige Zeit. In diesem Buch, das eigentlich Rassen vorstellen soll und sich damit an ein breites Publikum wendet, werden im Sport und Erziehungskapitel nur auf Diensthundearbeiten eingegangen. Der Autor spricht auch von den 'Berufen' der Hunde, was die Ernsthaftigkeit unterstreicht und sich vom Sportlichen entfernt.

1979 kamen die Bücher von Urs Ochsenbein auf den Markt.⁶¹ Ochsenbein galt lange als der Hundesportexperte der Schweiz schlechthin. Dieses Buch hat einige gute Aspekte, ist aber aus heutiger Sicht auch in einigen Teilen veraltet und mutet zum Teil recht militärisch an.

1986 veröffentlichte die Zoologin Dorit Feddersen-Petersen das Buch 'Hunde psychologie', das Hunde ethologisch betrachtet. Dies ist ein Standardwerk, das bis heute in neuen Auflagen erscheint.⁶²

1992 erschien das Buch von Roger Mugford in England über die Hundeerziehung.⁶³ Sein Buch geht zuerst auf die Psychologie und das Lernverhalten von Hunden ein. Danach versteht der Leser, weshalb es Sinn macht, das Erwünschte zu trainieren und zu belohnen und nicht mit Strafen zu arbeiten. Jedoch empfiehlt auch er aversive Methoden, wie das Werfen von Ratteldbüchsen.

1999 erschien das Buch von Karen Pryor „don't shoot the dog“, welches nonaversives Training international bekannter machte. Pryor hat die Methode des Klickertrainings aufgrund von Delfintraining entwickelt.⁶⁴

5. Exkurs Lerntheorie

Um die Begriffe für Leser zu erklären, die nicht mit der Lerntheorie betraut sind, möchte ich hier kurz das Wichtigste erläutern, damit der Leser die Zusammenhänge besser versteht. Es ist eine Tatsache, dass Menschen dazu neigen, eher das Unerwünschte Verhalten wahrzunehmen und dann den Hund zu unterbrechen oder zu strafen. Besser wäre es, das erwünschte Verhalten als solches zu erkennen und zu bestärken und somit Unerwünschtes gar nicht aufkommen zu lassen. Geschieht dies trotzdem, sollte dieses, sofern es sich nicht selbstbelohnt, ignoriert werden, oder sonst ein attraktives, wenn möglich inkompatibles Ersatzverhalten mit positiver

⁶⁰ Schmutz, Ferdinand. Rassehunde der Schweiz. Neuenburg 1971. S. 8f., S. 15f.

⁶¹ Ochsenbein, Urs. Der neue Weg der Hundeausbildung. Cham 1979.

⁶² Feddersen-Petersen, Dorit. Hunde psychologie. Stuttgart 1986.

⁶³ Mugford, Roger. Dog Training – The Mugford Way. Hutchinson/Stainley Paul 1992.

⁶⁴ Pryor, Karen. Positiv bestärken – sanft erziehen. Stuttgart, 1999.

Verstärkung gegenkonditioniert werden. Heute kennt man die Mechanismen der Lerntheorie gut. Es ist deshalb nicht mehr entschuldbar seinen Hund mit Gewalt zu erziehen.

5.1. Positive Verstärkung

Dies ist ein Zufügen von etwas Angenehmen als Reaktion auf erwünschtes Verhalten. (Streicheln, Lob, Spiel etc)

5.2. Negative Verstärkung

Früher verbreitet, heute leider immer noch manchmal auf Hundepätzen zu sehen, ist das Wegnehmen von Unangenehmen in der Erziehung, was eine belohnende Wirkung hat. Bei der Sitzübung wird die Leine in die Höhe gezogen, was dem Hund die Luft abschnürt und Schmerzen zugefügt. Sitzt er ab, geht der Schmerz, Leinenzug, weg. Man kann einen Hund so erziehen, es ist aber weder artgerecht, noch für eine harmonische, vertraute Beziehung zum Hund zuträglich.

5.3. Positive Bestrafung

Wenn ein Welpen in den 30er Jahren hineinpinkelte, wurde empfohlen den Hund mit einer Zeitung zu schlagen oder seine Nase in sein Geschäft zu drücken und zu schelten. Der Hund lernt dann das Pinkeln in Anwesenheit des Besitzers gefährlich ist und wird auch in seinem Vertrauen zum Besitzer erschüttert sein. Er weiss aber nicht was erwünscht ist und wird in Abwesenheit des Besitzers pinkeln ohne negative Konsequenzen. Wollte man seinen Hund damit erziehen, müsste man jedes Mal das unerwünschte Verhalten unterbrechen und zwar in genügender Härte, dass das Verhalten wirklich unterbrochen wird. Es ist aber erwiesen, dass positive Bestrafung Stress verursacht und Stress lernbehindernd wirkt.

5.4. Negative Bestrafung

Wenn der Junghund Zuneigung wünscht und deshalb stürmisch am Menschen hochspringt, und dieser ihn ignoriert und sich abwendet, entzieht der Mensch dem Hund etwas Angenehmes, nämlich die Zuneigung. Dies ist eine artgerechte und sehr effiziente Bestrafung, da man ihn nachher für das Sitzen oder Untenbleiben in Form von positiver Verstärkung belohnen kann und ihm damit ein Ersatzverhalten bietet. Dies ist auch eine artgerechte Art dem Hund gegenüber Dominanz zu zeigen. So

zeigen auch dominante, souveräne Hunde ihre Überlegenheit gegenüber Artgenossen.

6. Entstehung des Breitensportes seit den 60er Jahren

1920 hiess das offizielle Organ der SKG 'Schweizer Hundesport und Jagd'. Die Themen der Jagd und des Diensthundewesens dominierten die Zeilen. Mit der Zeit rückte die Jagd in den Untertitel der Zeitung und die Zeitung hiess nur noch 'Schweizer Hundesport'. Jedoch dominierten immer noch Artikel über das Diensthundewesen, von dem was man heute unter Hundesport versteht, war noch nicht viel zu finden. Am 14.8.1961 wurde ein Vierkampf in Begleithund und Schutzhund I - III veranstaltet, der aber nur für alle Diensthunderassen offen war. Ein Novum fand ich im selben Jahr: Ein Altersfrischewettbewerb für Pudel. Es durften Hunde im Alter von 10 bis 16 Jahren teilnehmen und es gab für alle einen Einheitspreis.⁶⁵ Dies schien aber eine Ausnahme zu sein.

Dass Frauen immer noch eher rar auf den Prüfungsplätzen waren zeigte jene Bemerkung in einem Prüfungsinserat von 1970, dass die beste Dame jeder Klasse eine Armbanduhr kriegen würde.⁶⁶

1978 entstand in England eine neue Hundesportart, die heute zu den populärsten Hundesportarten gehört: Agility. Was neu war am Agility, ist der Spassfaktor. 'Agility...is fun!' heisst eines der frühesten Bücher über Agility von Ruth Hobday aus England.⁶⁷ Dabei wird nicht, wie bei Begleithund, Perfektion in allen Details gefordert (z.B. perfekte Sphinxstellung im Platz), es ist auch weniger eine Unterordnungsübung, sondern eher ein Zusammenspiel, eine gegenseitige Kommunikation. Damit eröffnete sich Agility insbesondere auch den Frauen, Kindern und den nicht typischen Arbeitshunderassen. Das Buch von Ruth Hobday hat viele Agilityübungen beschrieben, wobei nach jeder beschriebener Übung wiederholt daran erinnert wird, den Hund immer zu loben und immer mit ihm zu spielen. „Die allerwichtigsten zwei Worte in allen Ausbildungsübungen dieses Buches sind Lob und Spiel (praise and play). Ich kann die Wichtigkeit nicht überbetonen, dass man sicherstellen muss, dem Hund eine Menge Freude an der Arbeit zu vermitteln. Zeigen Sie ihm von Anfang an: Agility macht Spass!“⁶⁸

⁶⁵ Schweizer Hundesport. Nr. 14/1961. S. 336.

⁶⁶ Schweizer Hundesport. Nr. 18/1970. S. 531.

⁶⁷ Hobday, Ruth. Agility... macht Spass!. 2. Auflage. Mürtenbach/Eifel 1996.

⁶⁸ Hobday, Ruth. Agility... macht Spass!. 2. Auflage. Mürtenbach/Eifel 1996. S. 36.

In Deutschland gibt es seit 1977 so etwas Ähnliches wie Agility: den Turnierhundesport. In den späten 80er Jahren und den frühen 90er Jahren kam Agility auf das europäische Festland.

1990 wurde Agility, der neue Hundesport aus England im Schweizer Hundesport in einem Artikel vorgestellt. Die SKG hatte damals eine ‚Kommission für Agility – Hund und Freizeit‘ gebildet. Im Artikel wurde bemerkt, dass viele Hundesportler diesen neuen Sport als Zirkus belächeln und als minderwertig betrachten. Der Autor setzt sich dafür ein, dass man sich von der Vorstellung löst, dass Hundesport nur etwas für Gebrauchshunde sei. Zudem wird noch Mobility vorgestellt. Dabei gibt es nur bestanden und nicht bestanden – es gibt also kein Konkurrenzdenken und jeder Hund kann dabei mitmachen. 1988 wurde die erste inoffizielle Agility Europameisterschaft in Genf durchgeführt. 1990 wurde in der Schweiz ein Agilityreglement in Vernehmlassung geschickt. Im Gegensatz zu dem internationalen Reglement wollte die SKG Mischlinge national gleichstellen zu den Rassehunden. Dies ist auch heute noch so. Stammbaumlose Hunde dürfen an der Schweizer Meisterschaft teilnehmen, nicht aber an der Weltmeisterschaft. Misshandeln des Hundes führt laut Reglement zur Disqualifikation. Viele Richter erinnern auch heute noch vor den Wettkämpfen daran. Selten jedoch müssen sie einen Hundesportler wirklich vom Platz stellen.

Die ersten offiziellen Europameisterschaften in Agility fanden 1992 in Genf statt und die erste Weltmeisterschaft 1996 in der Schweiz in Morges.⁶⁹ 1992 kam auch ein Buch über Agility von einer Schweizerin heraus: Astrid Steiner plädiert zwar auch für Arbeiten mit Spiel und Motivation, aber in ihrem Buch ist auch hin und wieder von Druck die Rede, was ich bei Hobday sehr wenig fand.⁷⁰ Hoday hat zum Teil etwas veraltete Methoden für die Grundübungen wie Leinenführigkeit. Aber auch dort plädiert sie für Sanftheit mit dem Hund. Steiner unterstreicht die Wichtigkeit des Spassfaktors mit dem Zitat vom Erfinder des Agilitysportes Peter Meanwell: Agility habe er zum Vergnügen von Mensch und Hund erfunden und es ist sein Wunsch, dass man den Sport in dieser Absicht pflegt.⁷¹

Neben den herkömmlichen Hundesportarten (Begleithund, Schutzhund, Sanitätshund, Fährtenhund, Lawinenhund) schossen seit den 90er Jahren verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten für alle möglichen Hunde wie Pilze aus

⁶⁹ <http://www.rhone.ch/bbv/CM-WC.htm>

⁷⁰ Steiner, Astrid. Agility die neue Hundebildung. Cham 1992. S. 18.

⁷¹ Ebd., S. 168.

dem Boden. In den Hundemagazinen findet man immer mehr Inserate für private Hundeschulen und Plauschanlässe. So finden seit ungefähr anfangs der 90er Jahren Militarys statt. Das sind Wanderungen zwischen 8-10 Kilometer, wo es auf der Strecke Posten mit allerlei Aufgaben gibt. Da kann jedermann mitmachen, auch ohne sonst Hundesport mit seinem Hund zu betreiben. Sozusagen als Konkurrenz zum Begleithund kam aus England das Obedience und für Familienhunde kamen die Plausch und Familienhunde Gruppen auf. Für Welpen entstanden Welpenspielstunden und für Junghunde spezielle Gruppen.

Heute gibt es folgende Hundesportarten in der Schweiz: Begleithund, Fährtenhund, Sanitätshund, VPG (ehemaliger Schutzhund), IPO (internationale Prüfungsordnung), Mondioring, Lawinenhund, Obedience, Agility, Katastrophenhund, Gebirgsflächensuchhund, Flächensuchhund, Wasserarbeitshund, Herdengebrauchshund, Windhunderennen, Schlittenhunderennen, Mobility, Dog-Dancing, Military, Dummy-Arbeit (und diverse Jagdliche Prüfungen), Ausdauersport (Canin Cross, Biathlon etc), Bikejöring, Ski-Jöring, Treibball, Frisbeedog, Walking, Flyball.⁷²

Von diesen verschiedenen Möglichkeiten gibt es einige, die mehr Gebrauchs- denn Sporthundecharakter haben, wie Katastrophenhund oder Herdengebrauchshund. Wie man sieht, ist das heutige Angebot sehr vielseitig, so dass für fast jeden Geschmack und Hundetyp etwas dabei ist.

7. Schlusswort

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren vor allem männliche Vertreter aus dem Bürgertum auf den Hundesportplätzen anzutreffen. Sie betrieben mit einigen wenigen Diensthunderassen Schutzhundesport. Mit den Jahren gab es eine langsame, schleichende Öffnung, indem auch Menschen aus den Arbeiterschichten, Frauen und eine zunehmende Hunderassenvielfalt auf den Plätzen zu sehen waren. Das Angebot an Hundesportarten blieb lange Zeit beschränkt auf ernsthafte, exakte Disziplinen. Die Beziehung zum Hund war einerseits geprägt von Wertschätzung, aber auch von klarer Hierarchie und Distanz. Dies zeigte sich auch in der Art, wie die Mehrheit mit dem Hund arbeitete: Dressur mit positiver Bestrafung und negativer Belohnung. Warum arbeiteten viele männliche Bürgerliche mit den Hunden? Wahrscheinlich war der Grund, Hundesport zu betreiben ähnlich als heute die

⁷² Sonderdruck HUNDE „Warum nicht Hundesport?“

Geschichte des Hundesportes in der Schweiz

Motivation für die High Society Golf- oder Segelsport zu betreiben. Man war unter sich, konnte sich profilieren, indem man an den Prüfungen erfolgreich war. Die Treffen waren auch ein gesellschaftliches Ereignis. Zudem konnte man seine männliche Dominanz gut ausleben, indem ein Lebewesen, sich wie ein Soldat verhielt und unterordnete. Die Zeiten waren geprägt von der Industrialisierung und den Weltkriegen. Mit der Industrialisierung entstand eine neue Art des Bürgertums. Dies in Kombination mit der militärischen Bedrohung aus dem Ausland liess jenen militärisch, patriarchalischen Zeitgeist entstehen, den man aus den Quellen der Hundesportvereine jener Zeit sehr schön herauslesen kann, wie ich in der Arbeit zu zeigen versucht habe. Dies sind nur vorherrschende Tendenzen. Es gab auch schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Menschen mit einem sensiblen Draht zu den Hunden, die nicht in dieses militärische Bild passen.

Erst Ende der 80er Jahren, anfangs der 90er gab es eine unglaubliche Diversifikation der Möglichkeiten, vor allem auf dem Bereich der lockeren und spassorientierten Freizeitbeschäftigung, insbesondere auch für Kinder, Jugendliche und niederläufige, nicht typische Arbeitshunde. Beeinflusst von den Erkenntnissen der Lerntheorie des Behaviorismus ab den 60er Jahren fanden im Hundesport zunehmend positive Belohnung und negative Bestrafung Anklang. Warum es so lange dauerte und dauert, bis diese Erkenntnisse an die Basis durchgesickert sind, erkläre ich mir mit der gegenläufigen Tradition. Heute arbeiten alle möglichen Menschen, also Männer, Frauen, Kinder aus allen möglichen Gesellschaftsschichten mit allen möglichen Hundetypen in den verschiedensten Sparten und das immer häufiger mittels Erkenntnissen der Lerntheorie. Heute sind die oberen Gesellschaftsschichten weniger vertreten. Die Gründe heutzutage Hundesport zu betreiben sind vielfältig und individuell. Manche nutzen das Angebot um Spass zu haben zusammen mit ihrem Tier, um dadurch eine neue Dimension der Beziehung zu ihrem Tier zu finden und/oder den Hund im Alltag besser im Griff zu haben. Andere wollen sich profilieren mit guten Prüfungserfolgen. Gewisse wollen möglichst erfolgreich und präzise arbeiten, andere suchen nur Spass und/oder das Vereinswesen mit Gleichgesinnten. Bestimmt ist auch die heutige Situation auf den Hundesportplätzen eine Widerspiegelung des Zeitgeistes. Jedoch ist es immer schwierig, den Zeitgeist zu beurteilen, von dem man selber Teil davon ist. Bestimmt hat der Stellenwert der Freizeit zugenommen. Der Hund ist heute fast nur noch ein Teil des Freizeitlebens und hat bei den meisten Hundesportbetreibenden keine Nutztierfunktion mehr. Der

Grund, weshalb man zum Beispiel Agility betreibt, sieht man gut anhand einem Zitat von Remo Müller, der Agilityseminare anbietet:

„Zwar betrachten wir Agility als anspruchsvollen Sport, im Vordergrund steht aber unbestritten der Spass... und das wird auch so bleiben. Schliesslich machen wir Agility in unserer Freizeit; und die ohnehin kurz bemessene Freizeit sollte man in erster Linie mit Dingen verbringen, die einem Spass machen, Freude bereiten und der Erholung dienen. (...) Besonders faszinierend am Agility finden wir das Zusammenspiel zwischen Mensch & Hund... mit wie viel Freude und Begeisterung die Hunde bei der Sache sind“⁷³

Dass sogar auf professioneller Ebene der Spass ein wichtiger Faktor ist, zeigt das Zitat von Silvia Trkman. Die junge Slowenin erreicht mit ihrem Hund bereits zweimal den Weltmeistertitel im Agility und ist eine der erfolgreichsten Agilitysportlerinnen. Trotzdem steht der Ehrgeiz nicht an erster Stelle, sondern der Hund, die Freude und die Beziehung zum Hund::

„I think doing something with your dog is very important. I would never just own a dog. To create a real handler-dog bond, you need to do something with the dog - not necessary competitive, but certainly something. I try to do as many things with the dogs as possible: hiking, jogging, swimming, agility, obedience, freestyle obedience, frisbee, fly-ball, tricks... Since I have limited number of weekends per year, I can only afford to compete in agility, but I think all the other stuff we do together is just as important and we love it all. I believe that busy dog is a happy dog and a bored dog is a problematic dog: dogs were made for working with their humans and it's unfair to them not to let them do it. I think people that don't have time to work their dogs, they shouldn't have them, it's simply unfair.“⁷⁴

8. Ausblick

Interessanterweise findet man zu allen Zeiten sehr fortschrittliche Stimmen zum Umgang mit Hunden, die aber leider nie die Mehrheit bildeten. Heute ist das Wissen da und von allen seriösen Wissenschaftlern akzeptiert, aber es ist immer noch nicht vollständig zur Basis hindurchgesickert. Es gibt noch viele Hundesportler, die den Umgang mit dem Hund nach der alten Schule gelernt haben und sich schwer tun, sich umzuorientieren.

Die Diversifikation des Angebotes seit Anfang der 90er Jahre hat dazu beigetragen, dass heute der Hundesport für jedermann zugänglich ist. So ist nichts mehr vom höheren Bürgertum zu spüren, dass einst die Hundesportwelt dominierte und sich jahrzehntelang erfolgreich gegen eine Öffnung wehrte. Heute gibt es eine grosse

⁷³ <http://www.agility-ch.ch> Link: Unser Steckbrief.

⁷⁴ Persönliche Mitteilung per Email, <http://www.silvia.trkman.net/>

Durchmischung von Menschen, die auf den Hundepätzen anzutreffen sind. Leider hat das Wort 'Hündeler', wie Hundesportler genannt werden einen etwas abschätzigen Beigeschmack. Denn eigentlich sollten die Nichthundehalter froh sein, um jeden Hundehalter, der sich bemüht, seinem Hund ein artgerechtes Leben zu bieten und dieser deshalb keine Probleme im Alltag macht. Ein nonaversiv beschäftigter Hund ist ausgeglichener und macht weniger Probleme als ein unterforderter Hund. Ich kenne keine Statistiken, aber ich denke, die Akademiker sind heute eher in der Minderzahl auf den Hundepätzen. Vielleicht weil sie generell eher keine Hundehalter sind, weil Hundehalter heutzutage teilweise ein weniger gutes Image haben. Dies ist eigentlich paradox. Denn heutzutage beschäftigen sich viel mehr Menschen mit dem Hund in einer Art, dass sie ihn Art- und Gesellschaftskonform halten können. Jedoch gibt es immer mehr Menschen auf immer engerem Raum und ein paar schwarze Schafe tun ihr Rest dazu, um das Image aller Hundehalter zu verschlechtern. Gewiss gibt es auch auf den Hundepätzen viele, die über zuwenig Wissen verfügen und noch viel mehr halten Hunde, ohne je sich richtig damit zu beschäftigen, und doch geschieht meistens erstaunlich wenig. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen, dass der Hundesport ausgeglichene und selbstsicherere Hunde macht und ich die Hunde auch im Alltag besser im Griff habe. Zudem eröffnet es mir eine neue Dimension der Mensch-Hund Interaktion. Ich finde es schade, dass nicht mehr Hundehalter von dem breiten Angebot profitieren und man als Hundesportler zu einer etwas schief angeschauten Randgruppe der Gesellschaft gehört. „Die Treue eines Hundes ist ein kostbares Geschenk, das nicht weniger bindende moralische Verpflichtungen auferlegt als die Freundschaft eines Menschen.“⁷⁵ Mit diesem Satz meint Konrad Lorenz wahrscheinlich, dass wir verpflichtet sind unserem Hund ein möglichst gutes Leben zu bieten als Entschädigung für all die Liebe, die er uns entgegenbringt. Gerade weil der Hund von uns abhängig ist, unserer Willkür ausgeliefert, ist es unsere moralische Pflicht, dem Hund ein möglichst artgerechtes Leben zu bieten. Dazu gehört Gesundheit, Bewegung, Zuneigung und geistige Beschäftigung. Wer dies vernachlässigt, wird trotzdem Zuneigung von seinem Hund erfahren, aber nie in diese tiefe, vertraute Kommunikation kommen, wenn er dem Hund das bietet, was

⁷⁵ Bachhella, Adriano. Hunde. Bath 2004. S. 43.

ihm zusteht. Ich schliesse mit dem zutreffenden Kommentar von Heinz Rühmann:
„Man kann zwar ohne Hund leben, es lohnt sich nur nicht.“⁷⁶

Abbildungsverzeichnis auf dem Titelbild

- Links: Dressurgruppe aus den 30er Jahren KGW. Aus: 75 Jahre Kynologische Gesellschaft Winterthur. Chronik. Winterthur 1996.
- Rechts: Einige Teilnehmer eines Agilityseminar beim KGW 2006. Foto: Nicole Hager.

Literaturverzeichnis

- Buchner, Jutta. Kultur mit Tieren. Münster 1996.
- 75 Jahre Kynologische Gesellschaft Winterthur. Chronik. Winterthur 1996.

Quellenverzeichnis

- Bachhella, Adriano. Hunde. Bath 2004.
- Feddersen-Petersen, Dorit. Hundepsychologie. Stuttgart 1986.
- Friedrichs, F. Der Polizeihund Seine Erziehung Dressur und Verwendung. Leipzig ohne Datum.
- Gannon, Robert. How to train and raise a scottish terrier. New York 1960.
- Hobday, Ruth. Agility... macht Spass!. 2. Auflage. Mürlenbach/Eifel 1996.
- <http://www.agility-ch.ch>
- <http://www.anis.ch>
- <http://www.rhone.ch/bbv/CM-WC.htm>
- <http://www.silvia.trkman.net/>
- <http://www.tierheim-plauen.de/hunde2.htm>
- Magazine (Offizielles Organ) der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft zwischen 1920 und 2006 (Schweizer Hundesport und Jagd, Schweizer Hundesport, HUNDE, Sonderdruck HUNDE "Warum nicht Hundesport?")
- Mugford, Roger. Dog Training – The Mugford Way. Hutchinson/Stainley Paul 1992.
- Ochsenbein, Urs. Der neue Weg der Hundeausbildung. Cham 1979.
- Pryor, Karen. Positiv bestärken – sanft erziehen. Stuttgart 1999.

⁷⁶ <http://www.tierheim-plauen.de/hunde2.htm>

Geschichte des Hundesportes in der Schweiz

- Reichsverband für Hundewesen e.V. (RH) Satzungen. Berlin 1942.
- Schlotfeldt, Ernst. Erziehung und Dressur des Luxushundes. Leipzig ohne Datum.
- Schmutz, Ferdinand. Rassehunde der Schweiz. Neuenburg 1971.
- Seyfarth, Arthur. Album edler Rasse-Hunde. Köstritz 1904.
- Thum, Hans. Mein Freund der Pudel. Braunschweig 1956.